

Volkstrauertag 2016 in Niedergottsau

Ansprache des Bürgermeisters

**Liebe Bürgerinnen und Bürger,
verehrte Abordnungen unserer Vereine mit ihren Fahnen und Standarten,
sehr geehrter Herr Pfarrer,**

Heute in zwei Tagen feiert ein Mann seinen 90. Geburtstag, für den es keine Frage ist, was Volkstrauertag bedeutet. Er ist einer der wenigen Männer aus unserer Gemeinde, die in den Krieg ziehen mussten und heute noch leben. Johann Hofer aus Winklham, der Kappelhofer Hans, hat in den zurückliegenden Jahrzehnten alles dafür getan, am Volkstrauertag am Kriegerdenkmal in Haiming und hier in Niedergottsau zu stehen, an der Gedenkfeier teilzunehmen. Denn er weiß, was Volkstrauertag bedeutet.

Für ihn und seine Kameraden war und ist es vor allem eine Stunde des Dankes, mit dem Leben davongekommen zu sein, wieder in der Heimat leben zu können.

Es war und ist eine Stunde der Erinnerung an die vielen Gefährten, mit denen man gute und schreckliche Stunden geteilt hat, die man aus den Augen verloren hat oder die nicht mehr zurückgekehrt sind.

Und es war und ist eine Stunde des Zurückschauens auf einen Lebensweg, der durch Diktatur und Krieg und allem, was damit verbunden ist, unterbrochen, durchkreuzt und geprägt wurde.

Volkstrauertag – das ist für alle, die Krieg, Gefangenschaft, Flucht und Vertreibung erlebt und durchlitten haben, kein Eintrag im Kalender, kein Pflichttermin im Jahresablauf, sondern wirklich Gedächtnis und Gedenken an Geschehen und Ereignisse, die von Menschen gemacht wurden, die aber kein Mensch will.

Für uns alle, die wir mit dem Kappelhofer Hans hier zusammen am Kriegerdenkmal stehen, ist der Volkstrauertag eine Herausforderung zu diesem Erinnern und zur Rückschau in die Geschichte.

Denn ohne Gedächtnis und Gedenken wird das Leben wurzellos und damit auch zukunftslos!

Diesen Satz habe ich vor kurzem in der Zeitung gelesen und ich möchte ihn uns heute nahebringen, weil er mit einer tiefen Wahrheit den Sinn dieser Gedenkstunde zum Ausdruck bringt.

Wer hier und heute der Menschen gedenkt, die im Krieg ihr Leben lassen mussten, der kann nicht morgen gleichgültig auf die vielen Kriege in der Welt schauen und die Augen davor verschließen, was unser Anteil daran ist: Durch Waffenhandel, durch wirtschaftliche Ausbeutung, durch einen Lebensstil, der das Klima unserer Erde bedroht. In welche Zukunft führt das?

Wer hier und heute der Menschen gedenkt, die in der Gewaltherrschaft der Nazis und – nach dem Krieg – auch der Diktatur der Kommunisten ihr Leben lassen mussten wegen ihres Glaubens, ihrer anderen Hautfarbe, ihrer Abstammung, ihrer politischen Einstellung, der kann nicht morgen ohne Achtung der Würde des Menschen und ohne Toleranz für eine Politik eintreten, die nur einen Lebensstil anerkennen und alles andere im wahrsten Sinn des Wortes „ausgrenzen“ will. In welche Zukunft führt das?

Wer hier und heute der Menschen gedenkt, die aus ihrer Heimat, nur weil sie Deutsche waren, verjagt und vertrieben wurden oder die geflohen sind, weil unter den neuen Herrschern kein Leben mehr möglich war, der kann nicht morgen den Menschen, die in dieser Zeit vertrieben werden oder um ihres Lebens willen aus ihrer Heimat flüchten, Schutz, Fürsorge und ein menschenwürdiges Leben versagen. Wenn ich im Zug von Markt nach München von zwei Männern den Satz höre „I dats an'd Wand stelln und daschießn, dann war des Problem erledigt“ dann frage ich mich: In welche Zukunft sind wir unterwegs?

Ohne Gedächtnis und Gedenken wird das Leben wurzellos und damit auch zukunftslos!

Um zu vermeiden, dass unsere Zukunft zurückführt in eine Vergangenheit die mit Ausgrenzung, Gleichschaltung, Meinungsdictatur, Gewaltherrschaft, Krieg und Massenvernichtung unendliches Leid über die Menschen brachte, braucht es den Volkstrauertag. Eine Stunde des Erinnerns soll dazu

helfen, dass wir nicht erneut Namen von Gefallenen in Stein meißeln müssen, dass wir nicht erneut als Volk Unrecht und Untaten betauern und bereuen müssen. Diese Stunde des Erinnerns soll vielmehr helfen, dass wir uns unserer Lebenswurzeln – Achtung des anderen, Nächstenliebe und Barmherzigkeit – bewusst sind und daraus unsere Zukunft gestalten.

Der Kranz, den ich im Namen der Gemeinde und damit für uns alle miteinander zum Gedenken der Gefallenen und Toten am Kriegerdenkmal niederlege, wäre ein vergebliches Zeichen, wenn wir ihr Opfer nicht als Mahnung für unsere eigene Zukunft erkennen.

wb